



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nutzliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Jm Jahr Christi 1706

93. Wie nothwendig in einer Geistlichen Persohn die Tugend der Weisheit erfordert werde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](#)

Die drey und neunzigste Sinnreiche History.

Wie nothwendig in einer Geistlichen Person die Tugend der Weisheit erfordert werde.

NOli esse nimis credulus? Seye nicht gar zu leichtglaubig! Sagt die Göttliche heilige Schrift: Welche Wort zwar allen Menschen fürnemblich aber denen Priestern als Verwaltern Christi gesagt werden; Von welchen geschrieben stehtet, daß sie nicht allein solten gelehrt/ sondern auch verständig seyn: Labia sacerdotis custodiunt scientiam, &c legem requirent ex ore ejus, Malach. 2. Die Leßzen des Priesters sollen die Weisheit behalten, daß man von seinem Mund das Gesetz erfordere. Weiß und gelehrt sollen sie seyn / damit sie nicht allein die Gesäß Gottes recht verstehen/ sondern auch/ damit sie andere in solchen unterweisen können: Verständig aber im Urtheilen/ auf daß sie nicht allem Geschwätz oder Vorgeben Glauben beymessen/ absonderlich denen jenigen/ welche von dem bösen Feind besessen zu seyn erdichten; sintemahlen in dieser Materi eine mehr dann große Behutsamkeit zu brauchen/weilen unter solchem Prätext schon viel und grosse falsche Betrug fürüber gangen. Zur Prob will ich ein sehr gratiöse Geschichte dieser Materi erzählen.

Ein gewisser Religios wurde von einem gemeinen Mann ganz inständig gebeten/ er wolle ihm doch die

Christliche Lieb erweisen/ und einen seiner Vetter/ der leider mit dem bösen Feind besessen/ mit den gewöhnlichen Exorcismis von einem so bösen Gast erledigen; Zu diesem End er von seiner Obrigkeit schon die Erlaubnuss erhalten; sagte beynebens/ er wurde durch dieses Werk der Liebe/nicht allein den armen Tropfen von einer grausamen Peyn/ sondern auch sein Weib/ die er aus Anstiftung des Teuffels täglich unbarmherzig tractirte/ erledigen. Der fromme Religios wurde zum Mitleyden bewegt/ nahme noch drey oder vier zu Hülff und begabe sich mit dem besessenen Tropfen in ein absonderliches Oratorium oder Capell/ legte/ wie gebräuchlich/ den Thor-Rock und Stoll an/ machte die gewöhnliche Ceremonien/ und sienge aus dem Römischen Ritual über den Besessenen die Exorcismos zu sprechen.

Kaum hatte der Priester die Exorcismos angefangen sienge auch der Besessene gleichsam zu allen Worten an aufzurufen: Ach mich arm in Tropfen/ wie werde ich gequält! ach ich verbrenne! ach ich verbrenne! welche sich auf dem Boden herumb ruffend: ich verbrenne/ ich verbrenne. Wilen er nun wider alle Gewohnheit der recht Besessenen/ gleich im Anfang sich also stellte/ merkte der gute Religios als bald

bald dasjenige/ was es seyn möchte.
Nahme derowegen unvermerkt ei-
nen kleinen Stein wickelte solchen in
Pappier/ und bande es dem Besesse-
nen an den Hals/ sprechend : durch
die Kraft dieses kostlichen Heil-
thums befiehle ich dir/ daß du ohne
Verzug diesen armen Besessenen ver-
lassest/ und dich in die Tiefe der Höll-
en begebest. Zu diesen Worten
warf sich der Besessene mit grossem
Gewalt wiederumb auf den Boden/
rufte und heulete mehr als zuvor :
ach ich verbrunne ! ich verbrinne ! Der
Religios fragt ihn/ warumb er also
wütte? Was fragt du lang die Ursach
meines Wittens ? antwortet der Be-
sessene ; dieses verfluchte Heilthumb/
diese vermaledeyten Reliquien brennen
mich viel ärger/ als die Höll selbstest.
Wohlan dann/ sagte der Religios,
wann dich dieses Heilthumb also peh-
niget/ so will ich dir bald geholfen ha-
ben/ ließe die Gegenwärtige abiret-
ten/ nahme den Besessenen zu sich in
Geheim/ zeigte ihm das vermeinte
Heilthumb/ nemlich den Stein und
redete ganz freundlich folgender
Weit mit ihm : guter Freund/ ihr
solt wissen/ daß/ so viel ich aus den
Bücheren gelesen/ was die Gelehrte
von dieser Materi schreiben/ und ich
selbsten gestudiret/ auch schon zum
ostern practicirt/ und in Erfahrung
gebracht / seyd ihr vom bösen Feind
nicht besessen/ sondern vielmehr von
einer schweren Melancholie ganz
eingenommen/ welche vielleicht von
der verderbten Natur/ oder aber von
einer andern natürlichen Ursach her-
führt; und wann ich euch solte die

gründliche Warheit sagen/ wie ich
es aus eurer Physiognomie gnugsam
abnehme/ so ist kein anderer Ursach eu-
res armseeligen Zustands/ als euer
gottloses Weib/ welche euch theils
aus Hoffart/ theils aber aus pur lan-
terem Muthwillen und zorniger Na-
tur/ Tag und Nacht tribularet; diese
ist die Ursach eurer Thorheit; diese
ist der Teuffel/ so euch bisher beses-
sen/ und kein anderer.

Warhaftig/ liebster Pater, ant-
wortet der arme Tropp/ sagt ihr die
Warheit/ dann also ist es ihm/ und
nicht anders. Mein gottloses/ ver-
fluchtes Weib ist die einzige Ursach
meines Elends/ und weilen ihr mein
liebster Pater, durch eure grosse Weis-
heit mein Gewissen erkennet/ so will
ich euch den vollen Verlauff/ wie
sich die Sach hat zugetragen/ ganz
treulich erzehlen.

Als neulich außer der Stadt ein
Kirchweih gehalten worden/ bin ich
auch mit meinem Weib dahin kom-
men/ alwo sie aus purer Hoffart/
von allen Sachen/ so da verkauft
worden/ zu haben begehrte. Weil-
len ich aber ihren gewöhnlichen un-
gesümmen Begierden in allen nicht
wolte noch kunte willfahren/ hat sie
mich öffentlich vor jedermann einer
liederlichen feinfüßigen Mann/ ei-
nen Lumpenhund gescholten/ auch
beynebens vorgeworfen / sie habe
mich aus dem Bettelstand heraus ge-
zogen/ und mit ihrem Heurath-Gut
zu einem Mann gemacht/ der ich son-
sten das Bettel-Brot hätte suchen
müssen. Sie sagte auch/ mein Groß-
Vatter seye wegen Diebstahl und ans-

dern Lastern an den leichten Galgen
(also sie mich auch mit nächstem zu
sehen verhoffe) gehenckt worden.
Mit diesen und dergleichen Spott-
Worten mehr hat sie mich vor man-
niglich zu Schanden gemacht. Ich
hieße sie zum östern stillschweigen;
weilen sie aber nach der verfluchten
Weiber-Arth/ ihr gottloses Maul
nicht halten wolte/ hab ich sie mit ei-
nem Zaun-Stekken/ ihren Verdien-
sten nach greulich abgeprügelt; Das
gottlose Laster aber finge an aus
grimmigen Zorn zu russen und
schreyen: Kommet mir zu Hülff/
kommet mir zu Hülff/ der gottlose
Schelm bringt mich sonst ums Le-
ben.

Zu diesem Tumult lassen alsbald
die Scherzen herzu/ mich zu fangen:
Da ich mich nun unter denen Scher-
zen befande/ und meiner keinen Rath-
wuste/ hab ich angefangen zu wüthen
und toben/ die Augen zu verkehren/
und zu russen: Belzebub, Astaroth,
Pluto, &c. Kommet herbei/ kommet
zu der Beuth/ &c. Als die Scherzen
solches höreten/ und mich also toben
und wüthen/ und die Augen verkeh-
ren sahen/ gedachten sie würcklich/
ich wäre mit dem Teuffel besessen sag-
ten zu einander: behüt uns GOTT
vor diesem Menschen/ lasst uns weiter
gehen/ damit wir nicht von noch är-
geren Klauen/ als unsere seynd/ ge-
fangen werden; Der Teuffel mag
den Kerl fangen/ dann wie wir sehen
und hören/ so ist er mit einer ganzen
Legion besessen; giengen also darvon/

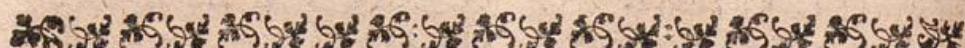
und flohen von mir/ mehr dann des
Teuffel selbsten vor dem heiligen
Creuz-Zeichen. Nach solchem glaub-
ten alle Menschen/ ich seye besessen
ja so gar mein Weib vermeinte nicht
anderst/ als es seye ihm also/ sie wei-
nete und betrübte sich über die mass-
sen/ weil sie wegen ihrer Ungestüm-
igkeit dessen allen ein Ursach war;
Sie bereuete ihren Fehler/ und so
oft ich sie geschlagen/ bekannte sie/ die
Streich kommen nicht von mir/ son-
dern von dem Teuffel her. Damit
ich aber so wohl mein Weib/ als an-
dere/ auf ihrem Glauben liesse/ hab
ich sie täglich zum östern sein trocken
abgepleyet.

Auf solchen Bericht sagte der ver-
ständige Religios: Mein guter
Freund/ ihr habt grob gefehlet. Ste-
het ab von dieser Sach/ und bittet
Gott umb Verzeihung/ damit er
euch nicht würcklich zur Straß von
dem Teuffel besiegen lasse. Gehet
hin/ und haltet euch mit eurem Weib
dergestalten in Liebe/ Fried und Ein-
igkeit/ damit man nicht mehr zu sag-
gen habe/ daß ihr besessen seyd.

Warhaftig muß derjenige/ wel-
cher desz Nächsten Heyl abwartet/
mit einer grossen Prudenç begabt
seyn/ wann er anderst ein Frucht zu
schaffen verlangt; sinnenahlen die
Welt jünger Zeit so verschlagen/ daß
ihm einer ihre neue Herrug nicht ge-
nugsamb kan einbilden. Wann man
aber die Sach mit Verstand an-
greift/ so wird alles zum gewünsch-
ten End gelangen/ weilen die Weis-
heit

heit und der Verstand auch denen
Forschtsamen die Forcht benimmet /
und an statt desselben sie herzhafft
machet / wie jener gesungen :

Naturā es timidus, fortē prudē-
tia redder,
Nemo cavenda timer, qui me-
tuenda cāvet.



Die vier und neunzigste Sinnreiche History.

Wie Gott die gottlosen Jungen zu straffen pflege.

Sist jeziger Zeit nicht al-
lein unter den Rezern und
Unglaubigen / sondern
auch so gar unter denen
Catholischen Christen ein so ver-
dammlicher Mißbrauch aufkommen/
dass sie (gleichwie die alte Christglau-
bige offtermahlen im Tag den süsse-
sten Nahmen IESU mit Andacht
auszusprechen pflegten) jezund wohl
hundert- und mehrmahlen im Tag /
ja gleichsam zu allen Worten den
Teuffel im Mund führen / als wann
sie keine Christen / sondern Türcken
und Heyden wären. Gleich zu Mor-
gens in der Frühe hört man / an statt
des Morgen-Gebetts / den Teuffel /
Donner und Hagel; Wann die Kley-
der nicht gleich an der Hand seynd/
heift es alsbald: Wo hat der Teuffel /
Donner und Hagel die Kleyder hin-
geführt? Wann die Diener und an-
dere Bediente nicht auf den Augen-
Winkel vorhanden seynd: wo ist der
Teuffel / dass er nicht kommt? Man
nennet die Diener nicht mehr bey ih-
ren Nahmen / sondern nur (O ver-
dammlicher Gebrauch!) wo ist der
Teuffel? hat der Teuffel schon wie-
berumb kein Wasser zum Waschen

gebracht? das ist mir ein Teuffels-
Kerl! Wann sie wollen aus dem
Haus gehen / wird man gleich hören:
Was ist zum Teuffel vor ein Wetter
heut? Kommen sie in die Kirchen zum
Gottes-Dienst / schmählen sie gleich:
Was hat der Teuffels-Pfaff für ein
lange Mess gehalten? Wann bey dem
Tisch nur das mindeste abgehet /
muss gleich der Teuffel / Donner und
Hagel solches g-hohlet haben / &c.
und also fort an den ganzen geschla-
genen Tag.

Auf daß aber dergleichen laue / und
nur mit dem Nahmen Catholische
Christen / welche den Teuffel stünd-
lich im Maul führen / wissen sollen/
dass er offtermahlen aus Verhängniß
Gottes zu kommen pflegt / will ich
hiebey sezen / was unser R. P. Ga-
zæus von diesem versuchten Miß-
brauch meldet.

Ein dergleichen Falter Christ / da
er zu Beth gehen wolte / russte er dem
Diener / seinem Brauch nach: Hols-
la Teuffel komme / und ziehe mir die
Schuh aus. Raum hatte er ausge-
redt / da kame alsbald der Teuffel /
und zog ihm die Schuh mit Gewalt
ab. Als er den Teuffel erkannt / sieng
es